St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. **Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.**

1926 Kirchenkalender 1926

September	Oktober	November
1) M Aegidius, Abt	1) F Otto, B.	1) M Allerheiligen
2) D Stephan, Kg	2) S Schutzengelfest	2) D Allerseelen
3) F Serapia, J. M.	3) S Rosenkranzfest	3) M Pirmin, B.
4) S Rosa v. Vit., J.	4) M Franz v. Assis. Gest	4) D Karl Borom., B.
5) S Laurentius Just., B	5) D Placidus, M	5) F Malachias & Elisab.
6) M Magnus, Abt	6) M Bruno, Gest	6) S Leonhard, B.
7) D Korbinian, B.	7) D Sergius, M	7) S Engelbert, B. M.
8) M Mariä Geburt	8) F Brigitta, W.	8) M Willibrord, B.
9) D Peter Claver, Bek	9) S Dionys., M.	9) D Theodor, M
10) F Nikolaus v. Tol., Bek	10) S Franz Borgias, Bek.	10) M Andreas Avell., Bek.
11) S Protus u. Hyazinth M	11) M Mutterschaft Mariä	11) D Martin, B
12) S Mariä Namen	12) D Maximilian, B	12) F Martin P. M.
13) M Rothburga, J.	13) M Eduard, Kg	13) S Stanislaus, Bek.
14) D Kreuzerhöhung	14) D Kalixtus P. M.	14) S Josaphat, B. M.
15) M Schmerzen Mariä Quat	15) F Theresia, J.	15) M Gertrud, J.
16) D Edith, J.	16) S Gallus, Abt	16) D Otmar, Abt
17) F Hildegard, J. Quat.	17) S Hedwig, W	17) M Gregor, B
18) S Joseph von Cup., Bek	18) M Lukas, Ev	18) D Oda, Abt
Quat	19) D Petrus v. Alk. Bek	19) F Elisabeth W
19) S Januarius, B. M	20) M Wendelin, Abt	20) S Kolumban, Abt
20) M Eustachius, M.	21) D Ursula J. M.	21) S Mariä Opferung
21) D Matthäus, Ap	22) F Kordula J. M.	22) M Cäcilia J. M.
22) M Thomas v. Vill., B	23) S Severin, B	23) D Klemens, P. M.
23) D Linus, P. M.	24) S Raphael, Erzengel	24) M Johann v. Kr., Bek.
24) F Mariä Gnadenten	25) M Chrysanthus, M.	25) D Katharina, J. M.
25) S Gerkulan, M.	26) D Bernhard, B	26) F Silvester, Abt
26) S Nilus, Abt	27) M Sabina M	27) S Virgilius, B
27) M Kosmas u. Damian M	28) D Simon & Judas Ap	28) S Narcis, M.
28) D Lioba, J.	29) F Donatus, B.	29) M Saturnin, M.
29) M Michael, Erzengel	30) S Alphons Rodr., Bek.	30) D Andreas, Ap
30) D Hieronymus, Bek. Kl	31) S Wolfgang, Chrim	

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Freitag 1. Januar.
Fest der Hl. Drei Könige, Mittwoch 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 13. Mai.
Fest Allerheiligen, Montag 1. November.
Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Mittwoch 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Samstag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage.

Quatertagetage: 24. 26. 27. Februar.
26. 28. 29. Mai.
15. 17. 18. September.
15. 17. 18. Dezember.
40tägige Fasten: 17. Februar bis 3. April.
Vigil von Pfingsten, 22. Mai.
Vigil von Mariä Himmelfahrt, 14. August.
Vigil von Weihnachten, 24. Dezember.

Welt-Rundschau.

Die Lage in China

(Fortsetzung von Seite 1.)

der Gegenwart und dem Wirken weiter Missionare eine Gefahr ihrer Selbständigkeit fürchten? Angesichts dieser Gefahr verzicht man das Vorgehen des hochseligen Papstes Benedikt XV. und besonders des gegenwärtigen Papstes für Selbstverwaltung und Selbstunterhaltung der Missionskirche, für die Heranbildung eines einheimischen Klerus, der in den bevorstehenden Umwälzungen durch seine Treue und Märtyrertäte das heiligste Erbe der weißen Rasse und ihrer Missionäre den farbigen Völkern erhalten soll.

Es mag Fälle geben oder gegeben haben, wo der Nationalismus sich selbst ins Heiligtum einschlich, und wir müssen annehmen, daß es eines kräftigen Papstwortes gebrauchte, diese Pestbeule am Leibe der Kirche aufzureißen. Pius der Elfte hat jenes Papstwort gesprochen in seiner Missionsenzyklika, wo er im zweiten Teil ein ernstes Mahnwort an die Missionsoberhirten und Missionäre richtet. Besonders besteht er energisch darauf, daß die Eingeborenen zum Missionswerk herangezogen werden. Das sei die einzige richtige, durch die Missionsgeschichte besonders des Urchristentums (und des Frühmittelalters) bewährte Missionsmethode. Die eingeborenen Priester sollen keineswegs nur zu Nebendiensten und in niederen Stellungen verwandt werden; sie sollen vielmehr Träger der späteren, ordentlichen Hierarchie werden. Die berechtigte politische Verselbständigung der Missionsvölker, ihre natürliche Abneigung gegen einen Klerus, der eine fremde Macht und Kultur repräsentiert, der oft die einheimische Sprache nur unvollkommen spricht, sind zwingende Gründe, mit allen Mitteln die Bildung eingeborner Seelsorger zu fördern. Die Missionäre sollen sich da von aller Engherzigkeit frei machen, und Orden und Kongregationen nicht der Meinung sein, daß die ihnen angewiesenen Gebiete ihnen reserviert bleiben sollen. Ebenso soll nicht an Hauptorten alles konzentriert und da göttliche Kirchenbauten und Kathedralen errichtet werden. Durch Einrichtung von Nebenstationen, Gottesdienstgelegenheiten usw. soll vielmehr das ganze Missionsgebiet durchmissioniert werden. Die Orden und Kongregationen müssen sich nicht davor scheuen, auch Eingeborne aufzunehmen. Wenn es praktischer erscheint, so schreite man zur Gründung von neuen Kongregationen für das betreffende Volk. Das Schulwesen und die Caritaswerke sind ein treffliches Mittel der Missionierung. Bemerkenswert ist, daß der Papst selbst zur Gründung von beschaulichen Klöstern im Heidenland auffordert. In China wirke ein Trappistenkloster, dessen Insassen zum großen Teil Chinesen sind, außerordentlich segensreich auf die Heiden ein; auf die Naturmenschen mache gerade dieses mystische Opferleben großen Eindruck. An den römischen Kollegien könne man feststellen, daß die exotischen Studenten den andern an Begabung durchaus nicht nachständen, sondern sie sogar überflügelten; die sogenannten barbarischen Völker ständen an natürlicher Begabung den zivilisierten im allgemeinen nicht nach.

Dieses Papstwort wird die Gefahr einer nationalen Geistesenge, welche die Weite des katholischen Gedankens nicht faßt, beseitigen, und das ist die sieghafte Stärke und Größe der wahren Kirche. Ueber all dem Fluten und Branden und Ringen der Rassen und Religionen ruht die Vorherrschaft der Welt steht überzeitlich, übervölkisch in göttlich majestätischer Ruhe und Kraft der Petrus-Felsen, die eine heilige katholische Kirche. „. . . . und die Höllenpforte wird sie nicht überwältigen!"

Wilna, der Zankapfel zwischen Litauen und Polen

Unlängst wurde zwischen Rußland und Litauen ein Vertrag abgeschlossen, der wahrscheinlich für die Zukunft Europas von weit größerer Bedeutung sein wird als der Besuch der eitlen und schlauen Königin Marie von Rumänien, die eben den nordamerikanischen Kontinent durchquert und sich von den demokratischsten Demokraten der Welt huldigen läßt. Trotzdem hat die amerikanische Presse jenem Vertrag kaum ein paar Zeilen gewidmet, wenn sie ihn nicht überhaupt ganz unerwähnt ließ, von ihrer königlichen Majestät jedoch wird jedes Lächeln und jede Handbewegung in Wort und Bild registriert, in spaltenlangen Beschreibungen, die das geduldige Publikum lesen oder doch überschlagen muß, wird alles breit getreten: wie sie ißt und trinkt und schläft und geht und spricht, und alles, was auch zum alltäglichen Leben des letzten Bettlers gehört. Es wird eine wahre Erlösung sein, wenn die Königin wieder in die Walachei zurückgekehrt sein wird. Bewunderung aber für das amerikanische Demokratenvolk und dessen „Höflichkeit" wird sie nicht mit nach Hause nehmen, wohl aber ein starkes Maß von Verachtung.

Also die Russen haben mit Litauen einen Vertrag abgeschlossen. Was alles darin steht, weiß man nicht. Von dem Wenigen, das in die Oeffentlichkeit durchgesickert ist, ist wahrscheinlich Rußlands Stellung zur litauischen Abgrenzung gegen Polen das Interessanteste und zugleich Wichtigste. Es handelt sich da vor allem um Litauens Anspruch auf Wilna.

Wilna, das die Litauer als ihre alte Hauptstadt betrachten, hatte in neuester Zeit eine bewegte Geschichte. Im November 1918 übergaben es die Deutschen an Litauen, welches es jedoch im Januar 1919 wieder an die russischen Bolschewisten verlor. Drei Monate später nahmen es die Polen den Russen ab, wodurch ein polnisch-litauischer Krieg auszubrechen drohte, der nur durch das Dazwischentreten der Alliierten abgewendet wurde, die damals im Kriege mit den Bolschewisten lagen. Durch die sogenannte Curzonsche Abgrenzungslinie teilten sie Wilna im Dezember 1919 den Polen zu. Im Juli 1920, als die Bolschewisten sich anschickten, auf Warschau zu marschieren, eroberten sie auch Wilna und übergaben es wieder an die Litauer. In dem Vertrage von Moskau, wodurch Friede zwischen Rußland und Polen geschlossen wurde, ward Wilna ausdrücklich an Litauen überwiesen. Beim Rückzuge der roten Armee kamen die polnischen und litauischen Heere in Konflikt, doch wurde durch Vermittlung des Völkerbundes am 7. Oktober 1920 ein Waffenstillstand unterzeichnet, der am 10. Oktober in Kraft treten sollte. Aber am 9. Oktober überfiel der polnische General Zeligowski mit Einstimmung seiner Regierung die Stadt Wilna und nahm sie für Polen in Beschlag. Der Völkerbund steckte, vor allem auf Betreiben Frankreichs, diese Beleidigung ruhig ein und ernannte eine Kommission, um die Sachlage zu untersuchen und eine Entscheidung vorzuschlagen. Als diese Entscheidung zurückgewiesen wurde, zog sich der Völkerbund gänzlich zurück. Von Frankreich angeregt, wandte sich hierauf Polen an die Alliierten Mächte und deren „Gesandtenrat" sprach Wilna den Polen zu.

Seit jener Zeit herrscht zwischen Litauen und Polen der Grenze entlang ein Kriegszustand, der jedoch bisher in keine ernstlichen Feindseligkeiten ausartete. Die Hoffnung der westlichen Mächte, daß Litauen mit der Zeit vergessen und sich in sein Schicksal ergeben werde, hat sich aber bis heute nicht erfüllt. In dem kürzlich abgeschlossenen Vertrage anerkennt Rußland ausdrücklich Litauens Anspruch auf Wilna und leiht ihm dadurch, wenigstens indirekt, seine Unterstützung. Somit steht Rußland mit Litauen gegen Polen, und die Hoffnung, daß Litauen das ihm angetane Unrecht vergessen werde, muß ein für allemal begraben werden. Wilna mag in der Geschichte Osteuropas noch eine wichtige und verderbliche Rolle spielen.

Alle Aufträge für Druckarbeiten

besorgt die Buchdruckerei des

St. Peter's Boten, Münster.

Die koloniale Schuldlüge

(Fortsetzung von Seite 1.)

wendigen weißen Offizieren und Unteroffizieren). Die Polizeitruppe zählte knapp 2000 eingeborene Polizisten, die größtenteils noch mit Gewehren des Models 1871 bewaffnet waren. Der Schutz von Kamerun wurde durch eine rund 2000 Mann starke farbige Truppe betätigt. In Togo unterhielten wir lediglich eine Polizeitruppe von 550 Köpfen, in Neu-Guinea und dem ganzen Inselgebiet eine Polizeitruppe von 830 Farbigen.

Wenn man diese geringfügigen Zahlen vergleicht mit dem, was Frankreich an farbigen Soldaten aus seinen Kolonien auch schon vor dem Weltkrieg herausgeholt hat, so muß man über den hohen Grad von Heuchelei auf seiten der Alliierten staunen. Man muß sich darüber wundern, daß es überhaupt möglich war, einen derart unbegründeten Vorwurf gegen die deutsche Kolonialverwaltung zu erheben, ohne daß er überall sofort auf Widerspruch gestoßen ist.

Zuletzt noch kurz die Frage unserer angeblichen U-Boots- und Kriegsschiffstützpunkte. Es ist unseren Gegnern genau so gut bekannt wie uns, daß wir außer dem schwach befestigten Kiautschau keinen einzigen auch nur andeutungsweise befestigten Hafen besaßen, der unseren Kriegsschiffen als Stützpunkt hätte dienen können. Es zeigt von einer [illegible] zu übertreffenden Scheinheiligkeit der Alliierten, wenn sie uns nicht vorhandene Kriegsschiffstützpunkte in unseren Kolonien andichten. Sie hätten besser getan, sich an die Adresse Englands zu wenden, das tatsächlich in allen Meeren über günstige Stützpunkte für seine Flotte verfügt.

Aus meinen Ausführungen ergibt sich, daß die gegen die deutsche Kolonialarbeit erhobenen Vorwürfe samt und sonders unwahr sind. Aber diese Erkenntnis ist leider noch nicht einmal bei allen Angehörigen des deutschen Volkes, geschweige denn im Ausland durchgedrungen. Es gilt hier, noch zähe Arbeit zu leisten, bis die durch die gegnerische Kriegspropaganda erzeugten Vorurteile weichen und der Wahrheit Platz machen werden. Es ist Aufgabe des ganzen deutschen Volkes, der kolonialen Schuldlüge tatkräftig zu Leibe zu rücken, wie ich letzthin schon betonte; denn nur unter dieser Voraussetzung wird es der deutschen Regierung möglich sein, die kolonialen Fragen im Völkerbund mit dem entsprechenden Nachdruck und mit Aussicht auf Erfolg zu vertreten.

Deutsche Wissenschaft im Kampfe gegen Krankheiten.

Vor etwa sechs Jahren beglückten deutsche Forscher die Welt mit einem fast unfehlbaren Mittel gegen die in Afrika mit großer Häufigkeit und fast immer tödlichem Ausgang auftretende Schlafkrankheit, d. „Germanin". Dasselbe hat sich seitdem die internationale Anerkennung errungen. Nun kommt die Nachricht von einer neuen deutschen Erfindung, die bestimmt sein wird, dem bisher so berüchtigten Malariafieber seine Schrecken zu nehmen.

Auf dem Naturforscher- und Aerztekongreß in Düsseldorf wurde dieser Tage ein systematisch d. h. künstlich gewonnenes Heilmittel gegen Malaria bekannt gegeben, das durch unablässige Forschungen und Versuche in den Elberfelder Farbwerken hergestellt und Plasmochin getauft worden war. Die Herstellung gelang den Chemikern Schulemann, Schönhöfer und Wingler nach einem besonderen Verfahren. Seine Heilwirkung wurde — wie Dr. Hörlein ausführte — zunächst an malariainfizierten Kanarienvögeln erkannt, und zwar mit Hilfe einer Methode, die Dr. Roehl eigens für diesen Zweck ausgestaltet hatte. Die erste klinische Prüfung an Menschen führte der Düsseldorfer Kliniker und Nervenarzt, Professor Sioli aus, und zwar an Geisteskranken, die nach einer neuerdings viel erörterten Methode mit Malariakeimen infiziert waren. Es fehlte aber noch die Erprobung an natürlicher Malaria. Diese gelang dem bekannten Hamburger Kliniker Professor Mühlens und seinen Mitarbeitern in der klinischen Abteilung des Hamburger Tropeninstituts und im weiteren Verfolg in verschiedenen Gegenden des Balkans. Außerdem wurden Kontrollversuche in anderen Malariagebieten und an verschiedenen Tropeninstituten vorgenommen.

Professor Mühlens hat, seine Mitteilung nur als eine vorläufige Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse aufzufassen. Es handelt sich im ganzen um 134 Malariafälle aus allen Weltteilen. Das neue Medikament wurde so gut wie immer ohne Störung genommen und vertragen; es wirkt ganz erheblich stärker als das alte Chinin. In vielen Fällen verschwinden die Malariaparasiten nach Beginn der Behandlung in wenigen Tagen, ebenso das Fieber. Auch die Zahl der Rückfälle war geringer als bei der sonst üblichen Chininbehandlung. Wichtig ist, daß das Plasmochin die berüchtigten Dauerformen der tropischen Malaria vernichtet, was bisher noch nie gelungen war. Das Plasmochin bewirkt diese für die Weiterverbreitung wesentliche Abtötung schon in 5 bis 7 Tagen. Noch besser wirkt allerdings eine Kombination vom Plasmochin und kleinen Mengen Chinin, das sogenannte „plasmochinum compositum". Die praktische Prüfung erfolgte in mehreren Spitälern von Bulgarien, Jugoslawien und Griechenland, ferner in Spanien und in Italien. Weitere Versuche in den Balkanländern sind noch im Gange. Die günstigen Erfahrungen im Hamburger Tropeninstitut wurden allenthalben bestätigt.

Wir haben — so sagte der Hamburger Chemiker — in dem neuen Malariamittel eine Entdeckung allerersten Ranges vor uns, der eine ganz besondere Bedeutung für die Malariabekämpfung zukommt. Schon allein die Möglichkeit, nunmehr auch die für die Weiterübertragung durch die Anophelesmücken verantwortlichen Dauerformen vernichten zu können, ist von unabsehbarer Tragweite.

Wahre Gottesstreiter.

Der hl. Bernhard.

Vor dem bejahrten Tescelin auf Schloß Fontaines bei Dijon in Burgund standen Guido, Gerhard, Bernhard, Andreas und Bartholomäus, seine fünf ältesten Söhne. Sie begehrten den Segen des Vaters zum Eintritt ins Kloster. Zuerst hatte Bernhard, den seine Mutter Aletha sofort von seiner Geburt an zum Dienste des Herrn bestimmt hatte, sich entschlossen, Mönch zu werden, nachdem ihm kurz nach seiner Rückkehr von der Schule der Kanoniker zu Chatillon die geliebte Mutter gestorben war. Die Familie widersetzte sich. Aber Bernhards Entschluß kam von Gott und war darum unerschütterlich. Ja, Bernhards Entschluß machte auf seinen Onkel, den tapferen Grafen Galdrich von Touillon, der ein hohes Kommando im Heere inne hatte, einen solchen Eindruck, daß dieser ebenfalls sich entschloß, die Welt zu verlassen und ein Schüler seines Neffen zu werden.

Wie Bernhard das sah, da schlug der Eifer für die Seelen in seiner jugendlichen Brust wie eine helle Flamme auf. Mit eindringlichen Worten ermahnte er auch seine Brüder, den Gefahren und Eitelkeiten der Welt zu entsagen und mit ihm die Einsamkeit des Klosters aufzusuchen. Zuerst machten seine Worte auf seinen Bruder Bartholomäus Eindruck. Dieser stand im Begriff, in den Dienst des Herzogs von Burgund einzutreten; aber er wählte das bessere Teil: er trat in den Dienst Christi. Andreas, der ebenfalls erst kürzlich Ritter geworden war und von einer glänzenden Laufbahn träumte, wollte nichts von den Ermahnungen Bernhards wissen und mied dessen Gesellschaft. Aber eines Tages kam er in freudiger Erregung zu Bernhard gelaufen und rief: „Ich habe die Mutter gesehen." Was ihm die verstorbene Mutter gesagt, das ist nicht berichtet; aber es läßt sich erraten, da sich der junge Ritter bald darauf entschloß, nicht ein Kämpfer für die Welt, sondern ein Kämpfer Jesu Christi zu sein.

Am schwersten war es dem ältesten Bruder, Guido, erschienen, der Welt zu entsagen. Denn er hatte ein zärtlich geliebtes Weib und zwei nicht minder geliebte Töchter. Doch er machte das Gelübde, wenn seine Frau einwilligen werde, so wolle er seinem Bruder Bernhard ins Kloster folgen. Der Frau schien es anfänglich unmöglich, das Opfer der Trennung zu bringen. Aber bald entschloß auch sie sich, den Schleier zu nehmen und mit süßem Gottesfrieden im Herzen nahm sie von ihrem Gatten Abschied fürs Leben.

Als Gerhard, der zweitälteste Bruder Bernhards, hörte, was sich in der Familie zugetragen, zeigte er große Unzufriedenheit. Gerhard, der damals auf dem Gipfel seines Ruhmes stand, befand sich gerade im Lager von Grancey. Bernhard suchte ihn dort auf; doch der Bruder wollte ihn nicht anhören. Da legte Bernhard, von heftiger Bruderliebe bewegt und von prophetischem Geiste erleuchtet, seine Hand an Gerhards Seite und sprach: „Ich weiß, ja ich weiß es, das Unglück allein kann deine Seele der Wahrheit öffnen. Wohlan denn, der Tag kommt, kommt bald, an dem die Stelle, die ich berühre, von einem Speere durchbohrt werden wird. Und durch die Oeffnung der Wunde wird das Wort, das du jetzt verachtest, in deine Seele dringen." Wenige Tage nachher wurde das Schloß Grancey gestürmt. Dabei wurde Gerhard von einer Lanze an eben der Stelle verwundet, auf der Bernhards Hand gelegen. Die Wunde schien tödlich, und man ließ Gerhard auf dem Schlachtfelde liegen, so daß er in die Hände der Feinde fiel. Voll Verzweiflung schickte Gerhard nach seinem Bruder Bernhard. Doch dieser ließ ihm sagen: „Deine Wunde führt nicht zum Tode, sondern zum Leben." Wie durch ein Wunder entkam der Verwundete aus der Gefangenschaft der Feinde. Und jetzt,

(Fortsetzung auf S. 8.)

Spezial-Züge

nach den Seehäfen für

Reisen nach dem alten Lande.

Besondere Schlafwaggons

von Vancouver, Edmonton, Calgary, Saskatoon, Regina, die Verbindungen haben mit Sonderzügen nach den Seehäfen, um Anschluß zu erhalten mit den verschiedenen Weihnachtsreisen, wie folgt:

Erster Zug verläßt Winnipeg um 10 Uhr vorm. am 23. November nach Montreal, wo das Dampfschiff „Athenia" am 25. November nach Belfast, Liverpool und Glasgow abfährt.

Zweiter Zug verläßt Winnipeg um 10 Uhr vorm. am 25. November nach Quebec (direkt auf der Nordlinie), wo das Dampfschiff „Regina" am 27. November nach Belfast Glasgow und Liverpool abfährt.

Dritter Zug verläßt Winnipeg um 4:30 nachm. am 2. Dezember nach Halifax, wo das Dampfschiff „Pennland" am 6. Dezember nach Plymouth, Cherbourg und Antwerpen abfährt.

Vierter Zug verläßt Winnipeg um 10 Uhr vorm. am 9. Dezember nach Halifax, wo das Dampfschiff „Letitia" am 12. Dezember nach Belfast, Liverpool und Glasgow abfährt.

Fünfter Zug verläßt Winnipeg um 4:30 Uhr nachm. am 9. Dezember nach Halifax, wo das Dampfschiff „Baltic" am 14. Dezember nach Queenstown und Liverpool abfährt.

Sechster Zug verläßt Winnipeg um 10 Uhr vorm. am 10. Dezember nach Halifax, wo das Dampfschiff „Antonia" am 13. Dezember nach Plymouth, Cherbourg, und London abfährt.

Durchgehende Touristen-Schlafwaggons

werden vorhanden sein (wenn der Verkehr es verlangt) von

Vancouver, Edmonton, Calgary, Saskatoon, Regina nach den Dampfschiffen:

„Stockholm", das am 5. Dezem. von Halifax nach Oslo und Kopenhagen abgeht
„München", das am 10. Dezember von Halifax nach Queenstown, Cherbourg und Bremen abgeht
„Estonia", das am 9. Dezember von Halifax nach Kopenhagen abgeht; und
„Frederik VIII.", das am 10. Dezember von Halifax nach Christiansand, Oslo und Kopenhagen abgeht.

Wir werden Ihnen gerne alle Einzelheiten mitteilen.
A. Archer, Agent, Münster, Sask., Telephon 16, oder schreiben Sie an:
Wm. Stapleton, Distrikt Passagier Agent, Saskatoon.

CANADIAN NATIONAL RAILWAYS